

Worte des Trostes und der
Erinnerung

gesprochen am 5. Juni 1914 bei der Beerdigung
der selig entschlafenen

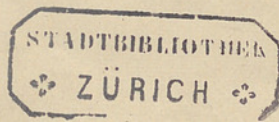
Frau
Maria Magdalena Geßner
in Zürich

von

Dr. O. Pfister, Pfarrer.



Zürich
Buchdruckerei Zürcher & Furrer
1914.



Daheim ist's gut! Da soll der Pilger rasten,
Der sich mit Noth und Sorge müde rang;
Da legt er nach des Lebens schwerem Gang
Beim Vater ab die lang getragnen Lasten.

Daheim ist's gut! Am treuen Vaterherzen
Vergißt das Kind die ausgestandne Noth,
Freut sich des Heils im lichten Morgenroth
Der Ewigkeit nach überwundnen Schmerzen.

Werte Trauerversammlung!

Sie hatte Abschied genommen. Jedem ihrer Lieben schenkte sie noch ein gutes Wort, einen treugemeinten Rath. So krönte sie ein Leben, das ganz nur ein Gottesdienst edelster Hingebung war. Dann wartete sie auf den Friedensboten. Und er ist gekommen, er hat die müde Greisin hinweggenommen in ein Land der Erlösung. Es war ein Scheiden in Schönheit, wie wenn die Sonne feierlich untersinkt, um desto herrlicher aufzugehen. Wie lichtbeschienene Wolken und glänzende Gefilde das scheidende Gestirn schmücken, so schmücktet Ihr, liebe Hinterlassene, den Hinschied der theuren Kranken mit inniger Dankbarkeit, herzlichem Lieben, starkem Hoffen. Als sie von Euch gegangen war, da ist Euch der Tau der Tränen nicht erspart geblieben. Allein Ihr bleibet bei der Trauer nicht stehen. Es verhält sich nicht so, daß mit den Toten auch die Geister ausziehen, die im Leben uns den Becher reichten. Wahrhaft gute Geister können nicht ausziehen, so lange Menschen da sind, die sie verstehen und lieb haben. Euch bleibt so manches werthe Wort, das sie zu Euch sprach, es bleibt jener freundliche Geist, der ihr emsiges Walten lenkte, es bleibt ihre aufrichtige Liebe, ihr starkes

Gottvertrauen, das sie in schweren Zeiten aufrecht hielt, und ihr ganzes Dasein so froh, friedevoll und segensreich gestaltete. Es bleibt jenes Band, das die Vollendete um Euch schlang; Ihr werdet die Reihen schließen und treu auch inskünftig zusammenhalten, eingedenk der treuen und guten Weisungen der edlen Entschlafenen. Jesus hat gesprochen: „Selig sind die Leidtragenden, denn sie sollen getröstet werden!“ Auch Ihr werdet die Wahrheit dieses Wortes erfahren, wenn Ihr in Ergebung und mutig Euer Leid traget, im Vertrauen auf den Gott, der unsrer Verstorbenen und durch sie Euch allen so viel Liebe erwiesen hat.

Maria Magdalena Kraßer erblickte das Licht der Welt am 15. Januar 1838 in dem Hause, das die Herberge ihrer letzten Jahre geworden ist. Ihre Eltern, Franz Georg Kraßer von Zürich und Katharina Blumer von Schwanden, bereiteten ihr eine freundliche Jugend. Durch munteres Wesen, Freude am Helfen und Dienen, sowie großen Eifer zeichnete sie sich schon frühe aus. Nach der Konfirmation begab sich das junge Mädchen für ein Jahr nach St. Saphorin am Genfersee, um sich in der französischen Sprache zu fördern. Hier gewann sie, die schon von der ersten Schulklasse an starken Drang zur Freundschaft geäußert hatte, in ihrer Lehrerin wiederum eine Freundin, mit der sie lebenslang verbunden blieb. Nach Zürich zurückgekehrt, verheiratete sie sich 1862 mit Hans Konrad Gefner, Müller zur Werdmühle. Schwere Zeiten brachen über ihre Familie herein. Geschäftliche Schwierigkeiten beeinflussten das Familienleben ungünstig. Was die junge Frau am meisten tröstete, war neben ihrem tapferen Aufblick zu Gott die Liebe zu den drei Kindern, den beiden Söhnen und der Tochter. 1871 sah sie sich durch die Umstände genötigt, ins Vaterhaus zurückzukehren. Mit den Eltern und andern edelgesinnten Verwandten, die ihr in diesen Tagen opferwillig zur Seite standen, waren liebe Freundinnen ihr mit Rat und Tat kräftig und treu behülflich. Erschwert wurde

ihre Lage durch ein Gemüthsleiden des Vaters. Dafür fand sie in der Mutter eine unermüdlische Helferin, deren Geduld und Standhaftigkeit ihr zum Segen wurde. Von den Kindern hielt sie alles Leid und Ungemach nach Kräften fern. Ihnen auch in trüben Wochen alles Schwere zu ersparen, sie mit Begeisterung für alles Hohe und Heilige zu erfüllen, sie zu gediegenen, arbeitsfrohen und hochherzigen Menschen zu machen, war ihr Bestreben. Und wie freute sie sich, beobachten zu dürfen, daß ihr Tun von Segen begleitet war! So kehrten denn das Glück und der Friede wieder in ihrem Hause ein, und schöne Jahrzehnte flossen vorüber. Nach dem 1890 erfolgten Tode der Mutter wurde sie der Mittelpunkt der Familie. Alle sahen dankbar und ehrerbietig zu ihr empor. Zu den höchsten Freuden ihres Alters gehörte die Rückkehr ihres älteren Sohnes und seiner Familie in ihr Haus. Mit großer Herzensgüte empfing sie die Schwiegertochter. Bis zum vorletzten Herbst bewahrte sie eine seltene Rüstigkeit. Ischias-schmerzen zwangen sie zu ihrem Leidwesen, sich von der Arbeit zurückzuziehen. Ihre Angehörigen taten ihr zuliebe, was sie nur konnten. Ungeachtet der treuen Bemühungen des Arztes, mit dessen Familie sie seit Jahrzehnten befreundet war, und ihrer Angehörigen, sanken die Kräfte. Ihre letzte große Freude war die Erfüllung ihres Lieblingswunsches, daß ihr Sohn seine pharmazeutische Wirksamkeit in nächster Nähe wiederum aufnehme, und zwar an dem Orte, wo er bereits schöne und lehreiche Jahre zugebracht hatte. An Pfingsten nahm sie noch von den Ihrigen herzlichen Abschied. Ihr Ende, das am Abend des 2. Juni eintrat, war friedlich. Dank sei Gott, daß ihr qualvolle Kämpfe erspart blieben!

Ein schwerer Verlust hat ihre Angehörigen betroffen. Die Verstorbene war ihnen eine nie versiegende Quelle der Güte und Freundlichkeit. Wie nahm sie stets so freundlich an ihren Freuden und Leiden teil! Wie gerne half sie, wo sie nur konnte! Nie suchte sie ihren Rat aufzudrängen, aber wo sie

es für ihre Pflicht hielt, da redete sie flug und edel, auch wenn es ihr schwer fiel. Den Enkeln erzählte sie gerne fesselnde Geschichten; alle wetteiferten, ihr Freude zu bereiten durch hübsche kleine Arbeiten und mancherlei Liebesdienste. So war sie eine Großmutter von Gottes Gnaden. Von den Verwandten im Kanton Glarus, die ihr einst so treu geholfen hatten, sprach sie viel und im Tone herzlicher Dankbarkeit. Sie freute sich sehr auf die Familienfeste, die an manchem schönen Punkte des Schweizerlandes stattfanden.

Zum höchsten Schmuck ihres reichen Lebens gehört die Freundschaft. Nicht viele Menschen dürfen sich so inniger Freundschaft erfreuen wie unsere Entschlafene. Sie erfuhr, wie die Tochter bezeugt, in reichster Fülle die Wahrheit des Bibelwortes: „Wer einen treuen Freund gefunden, der hat einen Schatz gefunden.“ (Jesus Sirach 37, 6. 7.) Es ist erhebend, wie opferwillig die Gefährtinnen in schlimmen Epochen für sie eintraten. Auch auf die Kinder und Kindesfinder ging der schöne Bund über zur großen Genugthuung unserer Entschlafenen, zu deren schmerzlichsten Erfahrungen der im Februar dieses Jahres erfolgte Tod einer lieben Freundin gehörte.

Endlich sei erinnert an das schlichte, aber echte und tiefe Christentum unserer Vollendeten. Unerschütterlich glaubte sie an eine höhere Liebe und war mit ihr allezeit treu verbunden. Dies gab ihr die große Milde, die überall das Anmutige herausfand und sie vor allem harten Richten bewahrte. Dies versöhnte sie, obschon sie einer vergangenen Zeit angehörte, mit der Gegenwart, an deren Fortschritten sie sich innig freute, und ließ sie hoffnungsfroh in die Zukunft blicken. Dieses Vertrauen erleichterte auch die letzten Tage ihrer Krankheit. Durch inbrünstiges Gebet gestärkt, sah sie dem Ende getrost entgegen.

Ein herrlicher Mensch ist in ihr von dannen gerufen worden. Lasset uns Gott bitten, daß er auch unser Leben

so reich an den heiligsten Gütern werden lasse! Er verleihe uns, daß auch wir im Licht der Liebe wandeln mögen, Liebe üben aus aller Kraft, standhaft unser Kreuz tragen und redlich unsre Lebensaufgaben erfüllen! Ihm lasset uns danken für allen Reichtum, mit dem er den nun abgeschlossenen Lebensgang zierte! In Seine Hände befehlen wir den Geist der lieben Heimgegangenen! Amen.

Zentralbibliothek Zürich



ZM03412974

